

# † Prof. Eduard Renggli

Autor(en): **Hilber, P.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1938-1939)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Tages. Wohl hat er während vieler Jahre am öffentlichen Kunstleben unserer Stadt tätigen Anteil genommen.

Die Zürcher Kunstgesellschaft schuldet ihm Dank für seine Tätigkeit im Vorstand in den Jahren 1909-1914 und für treue Mitarbeit in der Ausstellungs- und der Sammlungskommission während insgesamt 20 Jahren.

Die zürcherischen und gesamtschweizerischen Ausstellungen beschiedte er seit 1895. Seine farbig delikatens Landschaften, Blumenstücke und seltenen Portraitdarstellungen haben dem Künstler die verdiente Anerkennung und viel aufrichtige Sympathie verschafft. Wir hoffen, dass eine Gedächtnisausstellung den hohen Rang dieses ernsthaften und vornehmen Malers noch einmal zeigen werde.

Wenn irgendwo an einem schönen Morgen Meister Hummel hinter seiner Staffelei am Werk war, das Plätschern von Wellen hörte, und die vielen Sommergeräusche von Insekten und Vögeln als leise Begleitungsmusik an sein Ohr drangen, dann war er glücklich und war selber ein Stück dieser Natur. Und wenn seine Landschaftsdarstellungen über alles hinaus, was persönliche Begabung und Lehre und Charakter einem Maler zu geben vermögen, noch etwas in sich haben, so ist es wohl auch für den Betrachter dieses starke Naturgefühl und die innere Verbundenheit mit Baum und Busch und Erde, mit Wasser und Wolke. Die Eindrücke seiner reichen Jugendzeit am Untersee, seine erprobte Vertrautheit mit dem Tageswerk von Fischern und Jägern, haben ihn zeitlebens begleitet. Sie machten im Freundeskreis einen herrlichen Erzähler aus ihm und blieben auch in den Asphaltkanälen der Stadt um ihn, wie eine für Jeden beglückende Atmosphäre.

Seine Freunde, die mit ihm draussen gearbeitet haben, die das Glück hatten eine seltene Einheit von Maler und Werk an ihm zu erleben, hat die Nachricht vom Verfall seiner Kräfte und von seinem Hinschied nicht unvorbereitet getroffen. Sie spürten mit tiefer Trauer schon bei seinem letzten Schaffen am Ort seiner Jugendtage dass der Ring dieses Lebens sich schloss, dass das Ende sich zum Anfang fügte.

Wir freuen uns aber auch im Gedanken an die Werke des Heimgegangenen, die von Wilhelm Hummels Wesen und Wert weiter zeugen werden. Jakob RITZMANN.

### † *Prof. Eduard Renggli.*

Die Sektion Luzern der G. S. M. B. A. betrauert in diesen Tagen ein treues Mitglied, das durch viele Jahre im Vorstand der Sektion tätig war.

Mit Eduard Renggli verliert Luzern einen Künstler, der sein Können in einem doppelten und hohen Sinn in den Dienst der Oeffentlichkeit stellte. Was er persönlich an Werken schuf, wird seinen Künstlernamen hineinragen in eine fernere Zukunft, was er als Lehrer an den beiden kantonalen Anstalten der Kantonsschule und der Kunstgewerbeschule in das Herz seiner vielen Schüler eingegraben, das geht als stille Saat im Leben der Einzelnen auf als Freude an der Kunst oder als eigene Betätigung auf dem vielfältigen Gebiete künstlerischer Leistung.

Im Jahre 1882 in Luzern als jüngster Sohn des Kunstmalers Jean Renggli geboren, sollte auch er sich, gleich seinem ältesten Bruder Jean der Kunst widmen. Der Weg dazu ward ihm wohl nicht so leicht gemacht, wie dem älteren Bruder, dessen bohèmereiche Reminiszenzen aus der Pariser Zeit noch in späten Jahren seine

Freunde ergötzen, während die Kunst in einem bescheidenen Ausklang väterlichen Genres ein spärlich Leben fristete.

Eduard begann seine Laufbahn, wie manche unserer Luzerner beim Dekorationsmaler Benz. Ein gütiges Geschick verhalf ihm dann zur Weitung seiner Gesichtskreise im damals tonangebenden München, wo er bei Seitz und Dasio vor allem zeichnerische Grundlagen erwarb, die ihm zeit seines Lebens die hervorragende Eignung als Lehrer sicherten und sein eigenes Schaffen in eine formsichere Beherrschung der Natur lenkten.

Das rein akademische Erlebnis Münchens lockerte sich dem jungen Künstler bei seinem Studienaufenthalt in Rom auf der Akademie San Lucca, noch mehr auf seinen künstlerischen Streifzügen in den Abruzzen, wo er von Anticoli aus die eindringlichsten Erlebnisse der Landschaft und des Volkes in sich aufnahm.

Im jugendlichen Alter von 25 Jahren erging dann an ihn der Ruf als Lehrer der Kantonsschule, welches Amt er über 30 Jahre innehatte, damit eine ganze Generation von studierenden Luzernern in das Geheimnis der Kunst einführend. Viele seiner Schüler freuen sich heute noch der Erschliessung der städtischen Winkel unter der kundigen Führung Rengglis, wenn die obere Klasse in eifrigem Wettbewerb für die zu schaffenden Kartenserien mit Mappe und Stift auszogen. Was mit dem Verkauf dieser Karten für die Schulreisen abfallen mochte, war ein Geringes im Verhältnis zum geistigen Gewinn, den die Schüler von der heimatlichen Umwelt — der stillen Architektur unserer Gassen — mit sich ins Leben hinausnahmen.

Noch wichtiger vielleicht und für den Künstler Renggli ein noch opfervollerer Verzicht auf eigenes Schaffen, war das Lehramt an der Kunstgewerbeschule, wo es galt, hoffnungsfrohe Menschen mit den Anfängen künstlerischen Schaffens vertraut zu machen. Auch hier wird ihm Dankbarkeit all jener sicher sein, die seine sichere Führung in der zeichnerischen Zucht erfahren durften. Trotzdem solch reiche pädagogische Aufgabe den Künstler voll in Anspruch nahm, wusste er sich für persönliches Schaffen den freien Augenblick noch zu erobern. Und mit welcher zeichnerischen Beherrschung kamen auf Jahresanfang seine lithographierten oder gelegentlich auch radierten Blätter in die Hände seiner Freunde !

Als Maler hat Eduard Renggli, wohl gerade als Ausfluss seiner zeichnerischen Beherrschung der Natur eher zum Wandbild sich hingezogen gefühlt, als zum Staffeleibild. Diesem Drang kamen einige wichtige Aufträge entgegen, die Renggli in der Vollkraft seiner Jahre in Angriff nehmen durfte. Erste Probe bildeten die Bannerträger am Zeughaus bei der Kaserne, in ihrer linearen Haltung noch leicht von Hodler beeinflusst. Als ihn dann Architekt Fröhlich für die künstlerische Ausstattung des Luzerner Krematoriums heranzog, wurde das Problem schon weit persönlicher angepackt und es entstanden die auf dunklem blauem Grund ruhenden Grossfiguren als klanglich diskrete Schöpfungen seiner Künstlerhand. Im Luzerner Friedental sollte Renggli auch in spätem Jahren seine vornehme Kunst ausweisen, in den beiden Abdankungshallen der Stadt und in der Leichenhalle des Krematoriums, wo heute der irdische Rest des Künstlers im Schatten seines Spätwerkes ruht.

Wohl die dankbarste Aufgabe erwuchs dem Künstler mit dem Auftrag des grossen Wandbildes auf dem Weinmarkt, bei welchem er die Hochzeit zu Kanaa als Erinnerung an den einstigen Spielraum der geistlichen Spiele mit frischem farbigem Sinn in gewohnt sicherer Zeichnung komponierte. Leider hat die Keimsche Technik an dieser höchst ausgesetzten Westwand der Unbill der Witterung nicht

allzusehr standgehalten, so dass der ursprüngliche farbige Reiz des Werkes wesentliche Einbusse erlitt. Ein gleiches ist auch der Fall beim hl. Christophorus, den Prof. Renggli im Auftrag der katholischen Kirchgemeinde an die Aussenwand der Peterskapelle malte. Noch von mancher Bereicherung unseres Städtebildes wäre zu berichten, vom Goethe am Hotel Adler, von den Figuren an der alten « Schmiede » usw. Weniger vergänglich als solche Arbeiten werden seine Werke in der Kirche von Dagmersellen, im hiesigen Friedental, und sein Wandbild im Roten Gatter sein.

Wie sehr Prof. Renggli, der auf Ende des Jahres 1938 von seinen Lehrverpflichtungen Abschied genommen noch auf die Erfüllung persönlicher Wünsche hoffte, das beweisen seine Beteiligungen an engeren Konkurrenzen für Emmen und Sursee, wo er in seinen letzten gesunden Tagen noch den künstlerischen Schmuck der neuen landwirtschaftlichen Schule ausführte. Alle diese Aufträge hatten eine gewisse thematische Bindung an sich. Das freieste und damit wohl auch persönlichste Werk Rengglis scheint mir die reizvolle Ausschmückung des Saales im Hotel Terminus in Vitznau, eine besonnte Landschaft mit Figuren, in denen sich Rengglis Sehnen nach französischer Kunst im Farbigen und Kompositionellen bei aller persönlicher Haltung verrät. — Diese innere Sehnsucht sollte den Künstler zu neuem Schaffen nach dem Süden und nach Frankreich führen. Sein Herzleiden hat diesen Wünschen die Erfüllung versagt. Wohl konnte sein Auge sich noch weiden an besonnter Landschaft, doch nahm ihm die Krankheit Pinsel und Palette aus der Hand.

Im Kunstmuseum Luzern und in verschiedenen Schweizermuseen haben die Werke der Staffeleimalerei auf schweizerischen und lokalen Ausstellungen vom unermüdlichen Schaffen dieses Künstlers berichtet. Es wird dankbare Aufgabe der Kunstgesellschaft sein, der Eduard Renggli sei 1904 als treues Mitglied angehörte und in deren Vorstand er durch Jahre tätig war, das künstlerische Werk dieses Luzerners in einer Gedächtnissausstellung noch einmal zu vereinigen.

Dr. P. HILBER.

### *Kunstgemälde.*

Vor kurzem ist die Mitteilung durch die Blätter gegangen, dass der Gemeinderat der Stadt Biel einem ausländischen Kunsthändler für etwa 130.000 Franken Gemälde abgekauft habe, deren Wert sich nach genauer Prüfung auf etwa 30.000 Franken stellt. Dieses Geschäft ist sehr bedauerlich, wenn man bedenkt, dass in den Ortschaften rings um den Bielersee eine ganze Reihe anerkannter Schweizerkünstler schaffen und Schwierigkeiten haben, Käufer für ihre Gemälde zu finden.

Aehnliches passiert auch anderswo. Die Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten macht von Zeit zu Zeit unter dem Titel : « Künstler hausieren nicht » Front gegen gewissenlose Händler, die den Leuten unter lügenhaften Angaben « Kunstgemälde » anpreisen und sehr oft auch gegen teures Geld anhängen. Im Thurgau existiert keine Sektion der erwähnten Künstlervereinigung ; um so eifriger tauchen die Kunsthausierer wieder auf. Mit einem neuen strahlenden Goldrahmen und verschiedenen « handgemalten Oelbildern » unter dem Arm, wertlosen, handwerksmässig hergestellten Serienfabrikaten suchen diese Schmarotzer die Häuser derjenigen Personen auf, die sie sich auf Grund von Informationen notiert haben.